



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Walkers Armee.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Gott aber, der mich zum Herrn berufen, gebe mir Kraft und Strenge
 — Zucht und Sitte aufrecht zu erhalten, allewege zu Seines Namens Ehre. —

Cuno Graf Hahn, Erblandmarschall.

Walker's Armye.

Scharda in seiner „Reise um die Erde“ erzählt von der Armee des bekannten
 Filibusters, die er in Granada sah, Folgendes. Gegen 5 Uhr hörte ich Trommel-
 schlag, und eine Truppe in zwei Reihen, die im officiellen Styl das zweite Linien-
 regiment hieß, marschirte vorüber nach dem Hauptplaze. In dem officiellen Blatte
 hatte ein Artikel über die Armee Nicaraguas gestanden, der sie mit den Hauptarmeen
 Europas verglich, und da derselbe am Schluß die Bemerkung enthielt, daß man
 nichts Erhabeneres sehen könne als diese Leute, von denen jeder ein Held und befähigt
 sei, im alten Europa wenigstens Escadrons- oder Bataillonschef zu sein, so konnte
 ich der Versuchung nicht widerstehen, den humoristischen Eindruck, den der Artikel
 mir verursacht hatte, durch den Anblick der Parade zu vervollständigen. Die Plaza
 ist ein großes Viereck, welches mit Leichtigkeit das Zehnfache dieser Helbenarmee auf-
 nehmen könnte. In der Mitte stand der Flaggenbaum mit der neuen Flagge, ein
 rother Stern in einem blauen und weißen Felde; daneben erhob sich ein Freiheits-
 baum mit der Freiheitsmütze, welche die weise Regierung aus ökonomischen Gründen
 aus Blech hatte anfertigen lassen und die, vom leichten Seewinde bewegt, sich wie
 ein Wetterbahn drehte und lustig klapperte. In ihrer Form ist sie wenig verhäng-
 lich, denn sie hat mehr das Aussehen einer russischen Grenadiermütze des vorigen
 Jahrhunderts als das einer Jacobinermütze. Daneben standen zwei alte Kanonen, die
 eine auf plumpen Rädern, die andere auf einer vermorschten Lafette. Am Tage der
 neuen Flaggeinweihung hatte der Artilleriechef das Wagesstück begangen, die Flagge
 damit zu salutiren. Auf der einen Seite des Plazes war die Hauptwache, deren
 Mannschaft unter Gewehr getreten war, auf der andern Seite das Haus des amerika-
 nischen Chargé d'Affaires, über welchem das Sternenbanner flatterte. Die Leute, die
 ich vorüberziehen gesehen hatte, standen schon unter Waffen, und bald langte auch das
 andere Infanterieregiment und die Rifles (Schützen) an; eine Musikbande, aus sieben
 Mann bestehend, von denen einer die große Trommel schlug, die übrigen Hörner und
 Trompeten bliesen, vervollständigten den Apparat dieser Heerschau. Von einer Uni-
 formirung der Truppen war keine Spur; ich sah den französischen Grad und Tuch-
 rock neben der Matrosenjacke und der Blouse, fast alle waren abgeriffen und ekelhaft

schmutzig, die besten geflickt. Die meisten hatten jedoch keine Oberkleider, sondern erschienen in buntfarbigen Hemden und Beinkleidern, selbst einige Obersten und Majore waren in dieser unzuverlässigen Campagnetoilette. Eben so vielfältig waren die Kopfbedeckungen, und ein Theaterregisseur, der eine improvisirte Nationalgarde in einer Posse zu einer Caricatur machen wollte, würde diese Schaaren um die Mannigfaltigkeit ihrer Costüme beneidet haben. Einige Offiziere, dem Generalstab angehörig, in blauen Waffenröcken und Filzhüten mit breiten Rändern, Federn und Cocarden stachen gegen die übrigen wie Stutzer ab. Alle Offiziere trugen rothe Halsbinden.

Diese Armee imponirt den Eingebornen durch ihre Fürchterlichkeit und Eleganz, da sie alle im Besitz von Feuerwaffen und von Schuhen oder Stiefeln waren. Die Feuerwaffen waren gut und so blank gepuzt, daß der Generalinspector der Armee bei der Besichtigung nur selten Tadel äußerte; die Offiziere hatten außer dem Säbel auch Revolver. Die Zeit der Erwartung verkürzten sich die Leute durch Cigarrenrauchen, aber die Conversation war flau. Auf vielen Gesichtern war Gleichgiltigkeit, auf andern Mißmuth und Unwillen angedeutet. Viele hatten ein krankes Aussehen, und man erkannte an dem tiefem Gelb leicht Diejenigen, die schon mehrere Monate dem Einfluß des Klimas ausgesetzt waren. Die Kupferröthe auf Nasen und Backen bewies, daß die Libationen häufig waren, und Einer versicherte mich ernstlich, daß das Ausbleiben von Brantwein Allen mehr zu Herzen ginge, als eine verlorne Schlacht. Die Primchen gaben ihrem Gesichtsausdruck etwas Uniformes.

Die Frage drängte sich nothwendig auf: Wer sind diese Leute und welcher Zufall hat sie hier zusammengewürfelt? Fast jede Nationalität war vertreten. Die stärksten Contingente lieferten die Vereinigten Staaten, Deutschland und Irland; Franzosen gab es nur noch wenige, da vor einigen Wochen fast alle zur Gegenpartei übergegangen waren; auch einige Polen und Ungarn hatten sich hierher verirrt. Die Deutschen waren bei Walker sehr beliebt, weil sie die Verlässlichsten waren und sich weniger zu Zänkereien hinneigten als die Uebrigen. Viele von unseren Landsleuten waren Militärflüchtige oder Leute, die in New-York ohne Beschäftigung lebten und durch die Noth oder durch die Aussicht auf hohen Sold und Landbesitz verlockt wurden. Mehrere sind getäuscht worden, unter der Vorspiegelung, daß man ihnen Land schenken werde, ohne daß man sie von der Bedingung einer vorhergehenden sechsmonatlichen Dienstzeit in Kenntniß gesetzt hatte. Die in's Garn gelockten Amerikaner haben gegen den Betrug protestirt und ihr Consul hat mit schwerem Herzen sie gegen die Anmaßung der Walker'schen Regierung beschützen und ihnen eine freie Passage nach den Vereinigten Staaten verschaffen müssen. Deutschland hatte zwei Consulate, ein preussisches und eins für die Hansestädte in Granada. Was thaten die Consuln Deutschlands? Was die deutschen Consuln mit wenigen Ausnahmen in aller Welt thun, nämlich — Nichts, als das Volk, das sie vertreten sollen, lächerlich und in den Augen der Fremden verächtlich zu machen. Eine zweite Klasse der Flibustier waren solche, welche in Californien beim Goldsuchen kein Glück und nicht die Lust und den Muth hatten, sich auf eine andere Weise fortzubringen. Eine dritte Klasse waren schlechte Subjecte, die irgendwo mit den Gesetzen in Colli-

sion gerathen waren. Ein solches und zwar ein Offizier wurde wenige Tage vor meiner Ankunft durch das Kriegsgericht wegen Mord eines seiner Kameraden zum Tode verurtheilt; vor seiner Hinrichtung gestand er, daß er schon in Californien mehrere Mordthaten verübt hatte. Die geringste Anzahl waren endlich einige junge Enthusiasten, welche für das Phantom der Ehre und für eine ereignisreiche Zukunft, für ein Unternehmen, das — wie jeder Eroberungskrieg — ein Verbrechen ist, ihr Leben in die Schanze zu schlagen glaubten. Unsere Landsleute gehörten zu allen vier Klassen, viele waren Offiziere, einige in höherer Stellung, so der Generalspectator und der Chef der Artillerie. Ich will keine Namen nennen, um den Verirrten, wenn sie einst in ihr Vaterland wiederkehren sollten, die Schamröthe über ihre Vergangenheit in der Nicaraguaarmee zu ersparen.

Der Grundzug der Masse war Rohheit und Neigung zur Gewaltthat; Vertilgung der Eingebornen, um sich als gemachte Leute in die reichen Grundbesitze zu setzen, war das Ideal, dem sie nachstrebten; der Vertilgungskrieg (War of extermination) gegen die Eingebornen war bei den Meisten die Lösung und das Ziel der Unternehmung. Fragte ich um das Recht, so sprachen sie von der göttlichen Bestimmung, die ihnen diese Länder bestimmt habe, von ihrem Recht als Nordamerikaner, von ihrer Pflicht, die Civilisation hier einzuführen. Daß die gegenwärtigen Besitzer dadurch verdrängt werden, ist ihnen gleichgiltig, denn sie werden von ihnen mit Verachtung behandelt, und ich hörte häufig den Ausdruck, daß sie schlechter seien als die Neger. Der Krieg muß bei solchen Leuten, wo die niedrigsten Triebfedern in's Spiel kommen und die Moralität auf so schwachen Füßen steht, wo Brutalität und Heuchelei Arm in Arm gehen, zum grausamen Spiel werden. Die Brandschätzungen, Confiscationen und Fülladen Walker's wurden von der an die Greuel der Bürgerkriege gewöhnten Bevölkerung leichter ertragen als die Verachtung, der Hohn und die Mißhandlungen, welche die Abkömmlinge des alten castilischen Adels, die, so entartet sie auch sind, sich ihrer Abkunft mit Stolz erinnern, von seiner Horde zu erdulden hatten. Ich hatte von einem Augenzeugen Schilderungen gehört über die Greuel, welche diese frechen Banditen in Massaya ausübten, die man kaum für möglich halten würde bei einem Volke des neunzehnten Jahrhunderts. Als ich dem Oberst *** dies vorhielt, antwortete er mit brutalem Lachen: „Bah! es ist der Raub der Sabinerinnen, den wir aufführen, ein classischer Fun.“ Kriegsgefangene wurden in der Regel nicht gemacht und wenn es ja ausnahmsweise geschah, so erlangten die Gefangenen damit nur eine Hängegrift. Ich befragte einen der Offiziere, ob er dieses standrechtliche Verfahren nicht für eine Grausamkeit halte? Er antwortete: „Ja, als ich in Deutschland war, aber hier ist es so schwer bei den schlechten Wegen, in Wäldern die Gefangenen zu überwachen und zu transportiren, da sie nur zu leicht Gelegenheit haben, zu entkommen. Wir folgen übrigens nur der Landesfittte. Nach dem ersten Gefechte, das ich hier mitmachte, verschonte ich die Gefangenen; meine Soldaten stellten mir vor, daß es nothwendig sei, ihnen die Hände zu binden und einen Strick um den Hals zu legen, um bei dem ersten Fluchtversuch die Schlinge zusammenzuziehen. Wir marschirten weiter und beim ersten Alarm, daß der Feind in der Nähe sei, wurden die Gefangenen erdroffelt. Seitdem bekümmere ich mich nicht mehr um solche menschliche Lappereien.“ Zu solchen Acten gab

Walker den Seinigen durch die von ihm functionirten Justizmorde das Beispiel. Ein empörender Act von Grausamkeit war die Hinrichtung eines der Agenten der Gegenpartei, der in einer Mission nach Costarica geschickt und vom Commodore, oder wie er es lieber hörte, dem Admiral, einem der unternehmendsten Anhänger Walker's, der mit einem kleinen bewaffneten Schiff in der Südsee kreuzte, auf der See gefangen wurde. Walker ließ ihm den Proceß als Verräther machen und ihn erschießen. „To be shot in the plaza“ war eine Lieblingsformel und oft das Ende seiner Ermahnungen oder Drohungen.

Die Truppen bekamen eine monatliche Löhnung von 30 Dollar, die aber bei dem Werth der Papiere nur $2\frac{1}{2}$ —3 Dollar vorstellten, also kaum hinreichten, ihnen den nothwendigen Drink, so hieß allgemein der Grog, zu verschaffen. Ihre Verpflegung bestand in einer Fleischportion und den landesüblichen Maiskuchen (Tortilla); Brot war ein Luxusartikel, da die Proviantzufuhren aus den Vereinigten Staaten sehr unregelmäßig waren; dieser Mangel wurde mehr von den Fremden, als den Nordamerikanern gefühlt, da die letztern an Mais gewöhnt waren. Außer dem bekamen sie Thee, Zucker, Pfeffer, Senf und Salz; Kleidungsstücke konnten sie aus den Vorräthen der Regierung, wenn welche vorhanden waren, für den Einkaufspreis bekommen, und die Offiziere zogen es vor, ihr Papiergeld auf diese Art loszuwerden. Bequartirt waren sie gut, da fast die Hälfte der großen Häuser von der Regierung confiscirt oder von ihren Einwohnern freiwillig verlassen worden waren. Der Gesundheitszustand war schlecht und die Sterblichkeit groß. Während meines Aufenthaltes gab es fast täglich Begräbnisse. Einige waren allerdings an Verwundungen gestorben; sie gehörten zu denen, die bei dem tollkühnen Unternehmen von San Jacinto theilhaftig waren, welches von einer Schaar Freiwilliger außer allem Zusammenhang mit den übrigen Kriegsoperationen ausgeführt wurde; es sollte ein Ueberfall werden, der aber verrathen wurde, da die Gegenpartei viel besser mit Kundschaftern versehen war. Die Leichenzüge waren die einzigen Momente, wo die Ghibustier sich mit einer gewissen Würde benahmen. Wenn ich einen solchen Zug in strömendem Regen mit umgekehrten Waffen und gesenktem Haupt unter dem monotonen Trommelschlag einen Kameraden zur letzten Ruhestätte begleiten sah, konnte ich mich des Bedauerns über die Verkehrtheit und den falschen Ehrgeiz dieser Menschen nicht enthalten. Eine solche Gelegenheit sprach auch immer wie ein Memento mori zu den Herzen dieser Abenteurer, und der Gedanke, vielleicht in wenigen Tagen denselben Weg zu gehen, machte sie ernst und verstimmt. Im Ganzen herrschte wenig Fröhlichkeit im Lager der Ghibustier, und blickte man in die Schenken oder in die Quartiere, so sah man sie kopfhängerisch beisammensitzen. In den Häusern, wo Deutsche wohnten, hörte ich Abends Gesang, aber auch da war es mehr die Vergangenheit als die Gegenwart, die in den Liedern sich aussprach.

Zum Glück für die Leute gab es im Lager Aerzte und Medicamente, und Walker, der selbst in seiner früheren Jugend eine Zeit lang Arzt war, hatte diesen Trost seinen Kranken zu verschaffen gewußt. Die Aerzte hatten den Rang von Capitänen oder Majoren, nahmen aber unter Umständen auch wie der homerische Podalirius und Machaon an den Gefechten als Combattanten Theil. Ob ihre Doctorendiplome

vollmächtiger waren als ihre Offizierspatente, konnte ich nicht entscheiden. Trotz aller Sorge war die Sterblichkeit groß und von den zuerst Angekommenen, den unsterblichen Vierundfünfzig, wie sie ein halbofficieller Artikel einmal nannte, war schon über die Hälfte todt. Die Gefechte waren weit weniger mörderisch als das Klima Granada's, das von jeher einen schlechten Ruf hatte. Die Nordländer litten von der Hitze und den angestregten Märschen. Das Campiren des Nachts im Freien, die Regen, die ungewohnte Nahrung, schlechtes Trinkwasser und das Uebermaaß geistiger Getränke brachten die Constitution herunter. Ein Marsch von 4—5 deutschen Meilen zu Fuß mit Waffen und Munition ist unter solchen Umständen schon eine außerordentliche Anstrengung. Die Unzufriedenheit war groß und Desertion häufig, die Ausreißer wurden verfolgt, Patrouillen ausgeschickt, Preise auf das Einbringen ausgesetzt und ausführliche Steckbriefe in die Zeitung eingerückt, in denen, außer einer genauen Person- und Charakterschilderung, auch das Gewicht der Deserteure angegeben wurde.

Während meines Aufenthaltes, der sich durch den Umstand, daß beide Dampfer nach San Carlos stationirt wurden, um Verstärkungen aus Nordamerika abzuwarten, bedeutend verlängerte, gab es einige Scenen von drastischem Effect; die erste wurde durch einen Mäßigkeitsapostel hervorgerufen, einen Priester der anglicanischen Kirche, welcher die Flibustiersitten reformiren wollte. Schon die Nachricht, daß ein Teatotaler angekommen sei, verursachte im Lager große Heiterkeit, und als er zu einem Meeting aufforderte, um den Leuten das Abscheuliche des Branntweintrinkens vorzustellen, brach ein allgemeiner Jubel aus, nicht über die gute Gelegenheit, sich zu reformiren, sondern über das Vergnügen, das man sich von dem Meeting versprach. Nach der Parade hatte sich beinahe die ganze Garnison nach und nach bei der Hauptkirche in erwartungsvollen Gruppen eingefunden. Der Apostel stieg auf die Stufen und legte zuerst ein politisches Glaubensbekenntniß ab; er erzählte ihnen, daß auch er ein Yankee, von der Nothwendigkeit der Vergrößerung ihres Vaterlandes durchdrungen und von dem glücklichen Erfolg der großen Nationalunternehmung, die sie begonnen, überzeugt sei, sie sollten Zutrauen zu ihm haben, denn er sei in seinem Herzen ein Flibustier wie sie. Dieser Theil der Harangue wurde mit ungetheiltem Beifall aufgenommen. Im zweiten Theile seiner Rede beschrieb er die Nachtheile des Branntweintrinkens, was mit Kopfschütteln, unartigen Bemerkungen und Ausrufen der Verwunderung begleitet wurde. Als er im dritten Theile mit der Gründlichkeit eines deutschen Hydropathen die Vortheile und Annehmlichkeiten des Wassertrinkens für Leib und Seele in diesem Erdenleben und der Ewigkeit zu rühmen anfang, war kein Bleiben. Ein Loblied auf das Wasser, das etwas lang war und das er am Schlusse mit lauter Stimme sang, wurde kaum noch von einem Duzend Zuhörer angehört. Die ungeheure Majorität hatte sich leise fortgeschlichen oder laut lärmend entfernt, um in den Branntweinschenken entschiedene Opposition zu machen. Unser Mäßigkeitsapostel war über sein gänzliches Fiasco so verblüfft, daß er erklärte, nach Californien gehen zu wollen.

An einem Abend gab es zur Siegesfeier eines Gefechtes, von dem aber nur das officielle Journal etwas wußte, großes Theater. Ein großer Saal war in

einem der leeren Häuser decorirt worden, wozu man die Flaggen der verschiedenen Consularagenten ausgeleihen hatte. Ein Duzend Talglichte beleuchteten den Schauplatz. Das erste Stück war Shakspeare's Othello, der Regisseur appellirte an die Einbildungskraft der Zuhörer wegen einiger fehlenden Kleinigkeiten, wohin gänzlicher Mangel an Scenerie und Costümen gehörte. Der Mohr wurde von einem blonden Yankee mit einem rothen Bart gespielt, und das stark gekürzte Trauerspiel wurde zur vollständigen Farce. Die darauf folgende Localposse oder das Lustspiel der Situation brachte aber den umgekehrten Effect hervor und imponirte den Zuschauern als Sittenspiegel ganz außerordentlich. Es war ein Gelegenheitsstück aus ihrem Lagerleben. Ein spanischer Don bildete den Gegensatz zu einem die Welt beglückenden Flüstercapitän; die dicken Wahrheiten mundeten den Leuten wenig. Unter andern ließ in einer Scene ein Commandant seine Truppen die Revue passiren, die aus einem Pfeifer und fünf Mann bestanden. Der Commandant hielt einen Monolog, in welchem er seine Verzweiflung ausdrückt, daß alle seine Leute Gentlemen seien und daher nicht als Gemeine dienen wollen, daß sie lieber Grog trinken als Schildwache stehen, und daß die ganze Compagnie nicht so viel Leinen habe, um ein Hemd zu flicken. Wenn man auf die Zuschauer sah, so fand man diesen letzten Theil des Monologs auf gar manche andere Compagnie anwendbar.

Literatur.

Reise durch die La Plata-Staaten mit besonderer Rücksicht auf die physische Beschaffenheit und den Kulturzustand der Argentinischen Republik. Von Dr. Hermann Burmeister, Professor. Erster Band. Halle, Verlag von H. W. Schmidt, 1861.

Das Werk hat einen doppelten Werth: einmal ist es von einem Gelehrten geschrieben, der für seine Wissenschaft sammelt, aber zugleich ein offenes Auge für alle außerhab dieses Kreises liegenden Dinge hat, und der sich in den von ihm geschilderten Gegenden fast vier Jahre aufgehalten hat, sodann aber werden die argentinischen Länder in kurzem durch den Bürgerkrieg, der sich dort vorbereitet, wieder die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich lenken. Die gelehrten Ergebnisse seiner Forschungen wird der Verfasser in späteren Werken dem Publicum vorlegen. Hier ist es ihm mehr darum zu thun, eine allgemeine Schilderung des von ihm bereisten Landes zu geben, und die Resultate seiner wissenschaftlichen Beschäftigungen werden daher nur in einzelnen Capiteln ausführlicher behandelt. Die Reise führte den Verfasser zunächst nach Rio Janeiro und von da nach Montevideo, welches uns ausführlich